

Kultur.Forscher! konkret

Ästhetische Forschung in der Schule –
Einblicke in die Praxis



Raus aufs Land: *Kultur.Forscher!* im ländlichen Raum

Theater, Museen und Galerien? Fehlanzeige. Das nordrhein-westfälische Willich ist eine ganz normale Kleinstadt – ohne Kulturinstitutionen, dafür aber mit einem starken Vereinsleben. Natürlich findet auch hier im ländlichen Raum Kultur statt. Wie aber prägt der Ort, an dem Forschendes Lernen stattfindet, die Arbeit der *Kultur.Forscher!*?

Ein Vor-Ort-Besuch an
der Robert-Schuman-
Europaschule.

Kultur.Forscher!
Kinder & Jugendliche auf Entdeckungsreise

Landluft stinkt nicht

Den jungen *Kultur.Forschern!* der Europaschule kann man nichts vormachen, wenn es um Gerüche geht: Schließlich haben sie Düfte selbst hergestellt, Flakons entworfen oder „Das Parfüm“ gelesen. Doch welche Wege schlagen Schulen ein, wenn kein renommiertes Museum oder Theater als Kulturpartner vor Ort zur Verfügung steht? Wer unterstützt die Schülerinnen und Schüler dann bei ihren Forschungsvorhaben? Wie unterscheidet sich das Ästhetische Forschen in Willich von dem in Großstädten?

Timos Mutter war schon da. Seine Klasse natürlich ebenfalls. Auch Passanten bleiben häufiger stehen, um den großen Parfümflakon aus Pappmaché zu betrachten, den Timo gemeinsam mit seinem Mitschüler Kevin konstruiert hat. Im Schaufenster der Stadt-Parfümerie Pieper in Willich sorgt das Werk der Achtklässler für Irritation: Gibt es überhaupt ein Parfüm namens „Remember“? Und warum sind auf dem Flakon so viele Mohnblumen zu sehen? Erinnert das nicht an ...?



Ja, genau. In England gelten die roten Blüten als Symbol für die Kriegstoten, seit ein Leutnant diesen Vergleich im Ersten Weltkrieg zu Papier brachte. Das Gedicht haben auch Tim und Kevin gelesen, bevor sie sich in ihrem „Kunstlabor“-Kurs

unter der Leitung ihrer Lehrerin Judith Behrens an die Arbeit machten. Zahlreiche phantasievoll gestaltete, überdimensionierte Flakons sind in den letzten Wochen entstanden. Zwei davon sind jetzt im Willicher Stadtzentrum ausgestellt.

In der Fußgängerzone sind an einem Donnerstagnachmittag kaum Passanten unterwegs. Schreibwaren, Schuhe und Schnittblumen – auch das Angebot ist überschaubar. Willich ist eine kleine Stadt mit 50.000 Einwohnern. Landstraßen verbinden eingemeindete Dörfer, die nach wie vor auf ihrer Eigenständigkeit beharren. Wer ein Auto hat, für den sind Krefeld und Düsseldorf nicht weit, viele arbeiten dort und kaufen auch gleich dort ein. Alle anderen merken am Takt von Bus und Bahn, dass es sie ins ländliche Nordrhein-Westfalen verschlagen hat.

„Ästhetisches Lernen ermöglicht Selbstversunkenheit, weil nicht alles auf ein bestimmtes Ergebnis zuläuft. Man kann sich Zeit nehmen, besonders an Projekttagen. Das ist umso wichtiger, weil sich das Tempo in der Schule von Jahr zu Jahr erhöht.“

– Angelika Schulz, Lehrerin

In Willich selber sind die Wege kurz, auch im übertragenen Sinne. „Man begegnet sich immer wieder, und wenn es etwas zu besprechen gibt, dann radelt man einfach vorbei“, sagt die Künstlerin Beate Krempe. So wie heute. Da ist Beate Krempe wieder zur Robert-Schuman-Europaschule gefahren, obwohl ihr Projekt mit den *Kultur.Forschern!* bereits beendet ist. An mehreren Tagen begleitete sie Achtklässler bei ihren Forschungen zum Thema „Butterbrot“. Das Oberthema war Heimat. „Es ging uns darum, den Blick für das Alltägliche zu schärfen“, sagt die Künstlerin. Das Thema „Butterbrot“ sei nicht von außen gekommen, sondern habe quasi auf dem Tisch gelegen: „Hier wird eben morgens noch ein Schulbrot geschmiert und es wird auch noch gebacken.“

Wohin mit 200 Kuchen?

Dass in Willich viel gebacken wird, ließ sich zuletzt im Dezember beim Tag der Offenen Tür beobachten. „Ich habe noch nie so viele Kuchen auf einmal gesehen, wir wussten gar nicht mehr, wohin damit“, lacht Lehrerin Pia Hüttenwirth. Bestimmt 200 Stück seien es gewesen, dabei hätten nur die Fünftklässler welche mitgebracht. „Wenn man hier die Eltern einbindet, dann passiert auch wirklich etwas, das ist etwas ganz anderes als im Ruhrgebiet.“

Kurze Wege sorgen auch für Flexibilität in der Organisation. Bei der Suche nach außerschulischen Partnern kennt meistens jemand jemanden, der jemanden kennt, der in Frage käme. So kam auch Beate Krempe an die Europaschule. Eine andere Künstlerin, die kürzlich einen Projekttag für die *Kultur.Forscher!* gestaltete, ist die Schwester einer Lehrerin. „Wir sind hier viel beweglicher und können auch ganz kurzfristig agieren“, sagt Lehrerin Angelika Schulz, „die Zusammenarbeit mit Institutionen müsste viel langfristiger geplant werden.“ Kooperationen seien nicht immer fest strukturiert, sondern würden je nach Bedarf vereinbart.

Ein weiterer Vorteil der Zusammenarbeit mit ortsansässigen Künstlern, Tänzern oder Schauspielern sei, dass keine Fahrtkosten gezahlt werden müssten. Und dass Schülerinnen und Schüler, die wirklich Feuer

„*Kultur.Forscher!* nimmt Schwellenängste. Die Schülerinnen und Schüler lernen, sich kulturellen Themen oder Institutionen unbefangen zu nähern. Sie erfahren, dass sie frei sind, Kultur für sich in Anspruch zu nehmen, und dass sie teilhaben können – aus Interesse, Lust und Neugier.“

—Beate Krempe, Künstlerin

gefangen hätten, auch Kurse, Vernissagen oder Aufführungen der Künstler besuchen könnten.

Es ist ein fester Kreis von rund zehn Lehrerinnen und Lehrern aus den Sekundarstufen I und II, der sich für das Forschende Lernen an der Robert-Schuman-Europaschule engagiert. „Wir versuchen, *Kultur.Forscher!* breit im Kollegium zu streuen und mehrere Fachschaften einzubeziehen“, erklärt Reinhard Nadler, der didaktische Leiter.

An einer großen Schule mit 1.150 Schülerinnen und Schülern laufen immer mehrere Projekte und Programme zugleich. *Kultur.Forscher!* ist als Wahlfach der achten und neunten Klassen jedoch fest in den Unterrichtsplan integriert und daher allen bekannt. Weitere Fächer wie Kunst, Deutsch, Musik sowie Darstellen und Gestalten (DuG) werden regelmäßig mit einbezogen. Chemie, Geschichte und Biologie waren bereits beteiligt, Politik könnte in naher Zukunft folgen.

Eine Methode, die für die *Kultur.Forscher!* hilfreich war: Sprachbildliche Assoziationsketten bilden

Wozu dient die Methode?

Die Methode hilft dabei, ein Thema zu erweitern, zu diesem eigene Projektideen zu finden oder ungewöhnliche Lösungsansätze oder Gestaltungsideen zu entwickeln. Sie fördert das Weiterdenken auf ungewohnten Pfaden, stärkt die Lust an der Auseinandersetzung und die Identifikation mit dem Thema. Die Ergebnisse sind überraschend und schön anzuschauen.

Wie funktioniert die Methode?

Die Schülerinnen und Schüler betrachten gemeinsam eine Power-Point-Präsentation. Auf Seite 1 steht ein Wort (zum Beispiel „Nest“). Die nächste Seite zeigt ein Bild, das entfernt mit diesem verbunden ist (zum Beispiel ein Standbild aus der Dokumentation „Bird’s Nest“ über die Arbeit der Architekten Herzog und De Meuron in China). Ausgehend von diesen ersten beiden Seiten erstellt jeder eine eigene Assoziationskette. Wort und Bild müssen sich dabei abwechseln.

Was braucht man dafür?

Ein griffiges Oberthema und eine erste visuelle Idee, die veranschaulicht, dass es bei der Assoziationskette um das Abwegige geht und nicht um das Naheliegende – wie etwa um das Vogelnest.

Immer der Nase nach!

Das derzeitige Oberthema ist „Duft“. Es geht darum, mit allen Sinnen zu lernen, und zwar möglichst fächer- und jahrgangsübergreifend: Zehntklässler erforschen den Duft, seine Herkunft und seine Wirkung mit Mikroskop und Pinsel – in Biologie und zugleich in Kunst. Ein Kurs der elften Jahrgangsstufe bespricht „Das Parfüm“ von Patrick Süskind. Und die Fünftklässler haben ihre Projektwoche noch gut in der Nase. Der Versuch, ätherische Öle zu gewinnen, gelang nicht immer. Den Lavendel wird Linus so schnell nicht vergessen: „Der ist verkohlt und hat gestunken“, sagt er. Mit Rosmarin habe die Wasserdampfdestillation dagegen gut funktioniert.

Ein besonderes Highlight erlebten der *Kultur.Forscher!*- und der „Kunstlabor“-Kurs. Die Achtklässler fuhrten gemeinsam zum Duftmuseum in Köln. Denn: Ein Museumsbesuch ist für die Willicher etwas Besonderes. Lisa sagt, sie sei zuvor schon mal in Berlin im Museum gewesen, Ahsen erinnert sich an einen früheren Museumsbesuch in der Türkei. „Im Ur- ▶

„laub gehen wir in Museen“, nickt Rebecca, „aber in Willich gibt es ja nichts.“

Ein Museumsbesuch kostet – Geld oder Zeit oder beides. Busmiete und Eintrittskarten sprengen oft das Budget. Ein Ausflug mit den öffentlichen Verkehrsmitteln aber dauert fast einen ganzen Tag – und bringt somit an einer Ganztagschule mit Kurssystem den Stundenplan durcheinander. Das erwähnen alle Lehrerinnen und Lehrer, mit denen man über die Unterschiede von Stadt und Land spricht.

Trotzdem bekräftigt Reinhard Nadler: „Wir haben nicht das Gefühl, dass wir in irgendeiner Weise benachteiligt sind, ganz im Gegenteil.“ Angelika Schulz ergänzt: „Wenn wir ins Museum fahren, dann hat das für unsere Schüler auch einen anderen Stellenwert als für einen Düsseldorfer Schüler.“ Und der Willicher Künstlerin Beate Krempe gefällt, dass die dörfliche Struktur auch für eine ge-



„Kultur.Forscher! ist mein Lieblingsfach. Es sind unsere Ideen, mit denen wir uns hier befassen.“

—Rebecca, 8. Klasse

wisse Vertrautheit Sorge und so die Zusammenarbeit erleichtere: „Man kennt den Lebensraum des Anderen, man ist sich nicht fremd, man weiß, wo man

ansetzt und kann daher sofort einsteigen.“

Das Finden eines Forscherthemas, da sind sich die Willicher einig, verlaufe in Stadt wie Land gleich. Allerdings ist Reinhard Nadler bei den *Kultur.Forscher!*-Netzwerktreffen aufgefallen, wie unterschiedlich die Herangehensweisen an ein und dasselbe Thema doch waren. Beim Oberthema „Heimat“ holten die Willicher ganz selbstverständlich den Heimatverein an Bord, während sich die *Kultur.Forscher!* aus den Ballungsgebieten fast ausnahmslos mit den unterschiedlichen Herkunftsländern ihrer Schülerinnen und Schüler befassten. Diese Unterschiede

sind durchaus willkommen – knüpfen die Jugendlichen doch selbstverständlich an ihre Lebenswelt an, wenn sie ihre eigenen Fragen stellen und untersuchen.

Der Vorsitzende des Heimatvereins kam gern, und es ist auch kaum vorstellbar, dass die ortsansässige Parfümerie den jungen *Kultur.Forschern!* ihren Wunsch abgeschlagen hätte, ein paar Flakons aus Pappmaché im Schaufenster unterzubringen. Wo jeder jeden kennt, mag die Öffnung von Schule leichter gelingen als in der Stadt. Und für Reinhard Nadler, den didaktischen Leiter der Robert-Schuman-Europaschule, ist das eines der wichtigen Ziele nach fast vier Jahren im Programm: „Um *Kultur.Forscher!* an unserer Schule noch besser zu verankern, müssen wir auch nach außen hin sichtbar machen, was wir tun“, sagt er. Die Ausstellung in der Parfümerie sei dazu jetzt der erste Schritt.

Fotos: Dariusz Misztal / Text: Beate Köhne

KONTAKT

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Marion Zirngibl

Programmleiterin *Kultur.Forscher!*

Tel.: (030) 25 76 76 - 66

marion.zirngibl@dkjs.de

Weitere Informationen und Materialien

zur Ästhetischen Forschung und zum

Programm *Kultur.Forscher!* finden Sie unter

www.kultur-forscher.de